

Appenzeller Zeitung

www.appenzellerzeitung.ch



Der Strafvollzug im Wandel der Zeit

Ein Jubiläumsjahr bietet Gelegenheit, sich mit der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft auseinanderzusetzen. Das Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden arbeitete interessante geschichtliche Informationen auf über die Anfänge und Entwicklung der Anstalt. Der aufschlussreiche Artikel ist in dieser Beilage abgedruckt. Das Spannungsfeld im Strafvollzug zwischen den Forderungen resp. Ansprüchen der Gesellschaft, der Politik, den empirischen und wissenschaftlichen Untersuchungen von Kriminologen und Strafrechtsprofessoren, den Forensikern und Psychologen, den Richtern und den Strafvollzugsbehörden, dem Strafvollzugspersonal und zu guter Letzt den Gefangenen zieht sich seit Bestehen der Anstalt bis zum heutigen Tag durch. Waren es früher vorwiegend so genannte arbeitsscheue, alkoholsüchtige und «liederliche» Menschen, sind es heute zum Teil Menschen mit mehreren Diagnosen wie schwere Suchtmittel-Abhängigkeiten von Heroin, Kokain, Cannabis, Alkohol, Medikamenten usw. und gleichzeitig verschiedenen psychischen Auffälligkeiten. Kennzeichen des heutigen Strafvollzugs sind auch der hohe Ausländeranteil, die multikulturelle Zusammensetzung und die unterschiedliche Kriminalität. Die Möglichkeiten und Ansprüche in der medizinischen und psychiatrischen Versorgung sind laufend gestiegen und viel komplexer geworden. Deshalb ist es zwingend, sich mit Fachpersonen und geeigneten Institutionen zu vernetzen, wie zum Beispiel mit dem Psychiatrischen Zentrum Appenzell Ausserrhoden und dem Sozialpsychiatrischen Dienst in Herisau, den Suchtberatungsstellen wie auch den Spitälern in Herisau und der Region sowie anderen Institutionen.

Die Beschäftigung im Strafvollzug hat in der Vergangenheit wie auch heute einen hohen Stellenwert. Wurden früher die Personen zu strenger Arbeit, vorwiegend in der Landwirtschaft, angehalten, werden Gefangene heute zusätzlich in hochtechnisierten Produktionsbetrieben eingesetzt resp. angelernt und nach pädagogischen und agogischen Grundsätzen ausgebildet. Die Bildung im Strafvollzug darf dabei ebenfalls nicht vergessen werden.

Der Grundsatz aus den alten Zeiten «Erziehung durch Arbeit» wurde über die Jahre laufend durch neu



Bild: mab

Kurt Ulmann

entwickelte Vollzugskonzepte abgelöst. In individuellen therapeutischen Programmen werden Insassen in den Bereichen deliktspezifische Tataufarbeitung, Wiedergutmachung, psychotherapeutische Angebote, Suchttherapien usw. eingebunden. Für den Gefangenen sind dies anspruchsvolle und intensive, aber auch sehr belastende Prozesse, die durchlaufen werden müssen.

Dass alle diese Leistungen im Strafvollzug nur durch spezifisch qualifiziertes Fachpersonal abgedeckt werden können, versteht sich von selbst. Eine stetige Aus- und Weiterbildung des Personals hat deshalb für mich höchste Priorität. Durch Qualitätsüberprüfungen werden die Betriebsabläufe und Vollzugskonzepte auf der Basis der Richtlinien des Ostschweizerischen Strafvollzugskonkordates laufend angepasst und verändert.

Wichtig ist deshalb, dass die notwendigen Ressourcen von Regierung und Parlament zur Verfügung gestellt werden.

Das motivierte und fachkompetente Personal der Strafanstalt Gmünd darf stolz auf das Erreichte sein. Künftig werden uns die verschiedenen Vollzugsformen, wie offener Normalvollzug, Spezialvollzug, Halbgefangenschaft, Arbeitsexternat sowie Untersuchungs- und Ausschaffungshaft vor Herausforderungen stellen. Diesen Herausforderungen der Zukunft stellen wir uns gerne.

Kurt Ulmann
Direktor
Strafanstalt Gmünd

«Gmünd» behauptet sich in einem anspruchsvollen Umfeld

Die Strafanstalt Gmünd feiert dieses Jahr 125 Jahre ihres Bestehens. Jubiläen bieten willkommene Gelegenheiten, sich mit den Aktivitäten einer Institution vertieft zu beschäftigen, für welche man sich im Alltag keine Zeit nimmt. Dabei gibt es natürlich, je länger eine Institution besteht, sicherlich eine meist gut dokumentierte geschichtliche Komponente, die betrachtet werden will und die viel Interessantes und Spannendes, Neues und Unbekanntes zu Tage fördert, manchmal auch solches, das zum Schmunzeln anregt oder nachdenklich stimmt. Dies ist auch bei «Gmünd» der Fall. Es ist die wechselvolle Geschichte einer «Haftanstalt», die ihren Anfang nahm als Anstalt für «Arbeits-scheue», die auch Frauen aufnahm, und die sich – nach einigen Auf- und Abs (diskutiert wurde im Laufe der Jahre auch eine Schliessung) – zur heutigen gut positionierten Strafanstalt für den (halb-)offenen Vollzug entwickelte.

Wie andere Institutionen auch, seien es Spitäler, Altersheime, Schulen oder auf eine andere Klientel spezialisierte und ausgerichtete Anstalten, befinden sich auch Strafanstalten in einem dynamischen Umfeld, so dass sie sich aufgrund von gesellschaftlichem Wandel, Gesetzesänderungen, neuen technischen Entwicklungen usw. immer wieder – und man hat den Eindruck, immer schneller – den aktuellen Gegebenheiten anzupassen haben. Diese Änderungen gehen manchmal rasant, manchmal etwas gemächlicher vor sich, gewisse Änderungen sind vorhersehbar, von anderen darf man sich – wenn möglich – nicht überraschen lassen. Immer aber steht der Mensch im Mittelpunkt, sei es der Insasse der Anstalt, der Mitarbeiter im Betreuungs- und Sicherheitsdienst und in den Werkstätten oder die Leiterin des Sozialdienstes. Sie alle versuchen, sich den geänderten Gegebenheiten möglichst schnell, unkompliziert und für alle verträglich anzupassen.

Dass die Interessen der verschiedenen Akteure in diesem Prozess nicht immer gleich gelagert sind, versteht sich von selbst und kann natürlich – wie jede Veränderung in einem anderen Umfeld auch – zu Spannungen führen. Diese sind in einer offenen oder halboffenen Strafanstalt wie Gmünd immer wieder einmal spürbar. Im Gegensatz zu anderen Institutionen sind



Bild: apz

Hans Diem

die Menschen in diesem Kontext aber mehr oder minder dazu verpflichtet oder gezwungen, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen, können sie doch nicht so einfach den anderen Akteur auswechseln. Dies führt zu Konstellationen, wie sie in anderen Bereichen der Gesellschaft kaum zu finden sind und hohe Anforderungen an die Sozialkompetenz aller Mitarbeitenden stellen.

Wie gerade auch Beispiele aus der jüngeren Vergangenheit zeigen, stehen Strafanstalten heute – sobald dort etwas geschieht oder ein Insasse flüchtet – mehr denn je sehr schnell im Fokus der Öffentlichkeit, währenddem dies noch vor wenigen Jahrzehnten kaum oder weniger ausgeprägt der Fall war. Insofern hat bei den Strafanstalten das Bonmot «no news is good news» eine andere Bedeutung als anderswo. Ich freue mich darum als zuständiger Justizdirektor, dass es der kleinen Strafanstalt Gmünd, eingebettet im Ostschweizer Strafvollzugskonkordat, auch 125 Jahre nach ihrer Gründung gelingt, sich im zunehmend anspruchsvolleren Umfeld zu behaupten und dass sie ihre Vorteile, welche die Kleinheit eben auch mit sich bringt, in die Waagschale werfen kann. Ich danke dabei den Mitgliedern der Betriebskommission, dem Direktor, dem Leitungsteam und allen anderen Mitarbeitenden für ihr tägliches, nicht immer einfaches engagiertes Mittun, das sie für die Insassen, die Gesellschaft und den Kanton an den Tag legen.

Regierungsrat Hans Diem
Vorsteher des Departements
Sicherheit und Justiz

Der lange und steinige Weg zu einer Zwangsarbeitsanstalt in Gmünden

Jahrzehnte dauerte es, bis sich in Ausserrhoden der Gedanke durchsetzte, es brauche eine kantonale Institution, in der «liederliche oder arbeitsscheue Personen» zwangsweise versorgt und wieder an ein geregeltes Leben gewöhnt werden sollten. Andere Kantone waren da wesentlich früher.

HANSPETER STREBEL

Ausgerechnet am nachmaligen Tag der Arbeit, am 1. Mai 1884, wurde der erste Insasse, der 22jährige Herisauer Schneidergeselle Konrad Schiess, in die neue Zwangsarbeitsanstalt eingeliefert. Grosse Hindernisse gab es bis zu diesem Schritt vor 125 Jahren zu überwinden, obwohl es nicht an frühen Initiativen und Vorkämpfen gefehlt hatte.

Bereits in den 1830er-Jahren kam die Sache im Schoss der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft (AGG) zur Sprache. Dass der Strafvollzug vor allem im «Prügelssystem» bestand, gefiel diesen Kreisen nicht. Staatsarchivar Peter Witschi hat im Durchgehen der Kriminalurteile bis in die 40er-Jahre «fast nur Massnahmen in diesem Stil» gefunden.

1856 richtete die AGG eine Petition für die Errichtung einer Zwangsarbeitsanstalt an den Kantonsrat. Sieben Jahre später folgte



Bild: Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden

Die Strafanstalt Gmünden in einer Aufnahme um das Jahr 1940.

der zweite Anlauf, der vom damaligen Landeshauptmann initiiert worden war. Die eingesetzte Spezialkommission für die Abklärungen schlief wieder ein. Erst dem dritten Anlauf – wieder durch die AGG – war endlich Erfolg beschieden.

Es kam zu Abklärungen über den Bedarf und über die Art eines Konzeptes, wobei die Kommission Kalchrain im Thurgau und Bitzi im Toggenburg besuchte. Im März 1880 gab der Kantonsrat dann grünes Licht: Mit 34:21 Stimmen allerdings nicht besonders deutlich, wobei die Landsgemeinde das Geschäft dann nahezu einstimmig durchwinkte. Zwei Jahre später wollte eine Petition aus Urnäsch den Entscheid wieder rückgängig machen, blieb an der Landsgemeinde aber chancenlos.

Gmünden macht das Rennen

Nun ging es um einen geeigneten Standort für die Anstalt. Gefragt war ein grösserer Bodenkomplex möglichst in der Nähe eines industriellen Ortes. Zur Diskussion standen neben dem Anwesen Gmünden das Heim Wiesen in Herisau, der Hof Schwäbrig ob Gais, die Brauerei in Stein und zeitweise noch der Standort Steblen in Waldstatt.

Im Februar 1883 kam es zum Kauf der Liegenschaften bei Teufen am heutigen Standort. Beim 25-Jahr-Jubiläum zog man eine positive Bilanz. «Sicher ist, dass schon die blosse Existenz einer solchen Anstalt häufig vorbeugend wirkt, indem schon die Androhung mit der Zwangsversorgung bei manchen

schwachen Elementen genügt, um eine gewisse Besserung zu erzielen», schrieb Regierungsrat Johannes Baumann, der spätere Bundesrat.

Quellen: Staatsarchiv Ausserrhoden und Beitrag Renate Bieg, wissenschaftliche Archivarin am Staatsarchiv in der «Tüüfner Poscht»

Schon stets mit Arbeit beschäftigt

Als hauptsächliche Resozialisierungsmassnahme wurde in Gmünden von Anfang an landwirtschaftliche Arbeit verordnet. «Sie erfordert am meisten körperliche Anstrengung, zieht am sichersten von schlimmen Gedanken ab, kräftigt am besten den verkommenen Körper, die geschwächte Gesundheit, durch sie wird die Anstalt zu einer Arbeitsanstalt «im besten Sinne des Wortes», heisst es im Bericht des Kantonsrats vor der Landsgemeinde 1880. Diese leistete dem Antrag zur Errichtung einer Strafanstalt Folge. Neben land- und forstwirtschaftlichen sowie hauswirt-

schaftlichen Arbeiten wurden auch eine Weberei, eine Spulerei, Schuhmacherei, Schreinerei und Strohflechtere eingerichtet. Im Laufe der Jahre wurden neue Betriebe eingeführt und bisherige fallengelassen.

Die Landwirtschaft und Weberei mit Spulerei beschäftigten lange die meisten Hände. Als bedeutender Arbeitszweig kam die «Dütenfabrikation» dazu, «die sich namentlich für ungelernete Arbeiter gut eignet», wie es beim 25-Jahr-Jubiläum der Zwangsarbeitsanstalt hiess. (hps)

Quellen: Staatsarchiv AR



Bild: Staatsarchiv Ausserrhoden

Direktorenbüro in früheren Zeiten.



Ein Zimmer der offenen Strafanstalt in Gmünden.

Bild: mab



Insassen sind auch in der Küche im Einsatz.

Bild: mab



Bild: Martina Basista

Die Strafanstalt Gmünden mit dem roten Haus als ältestem Gebäude, links das kantonale Gefängnis.

Eine offene Anstalt für Männer mit individuellen Vollzugsformen

Einst als «Zwangsarbeitsanstalt für liederliche und arbeits-scheue Männer» gegründet, ist die vergleichsweise kleine Strafanstalt Gmünden bei Teufen insbesondere seit der Renovation und Erweiterung Mitte der 1990er-Jahre eine moderne und auch leistungsfähige Anstalt im Rahmen des Ostschweizerischen Konkordats von acht Kantonen.

HANSPETER STREBEL

TEUFEN. Gmünden mit 53 Plätzen für rechtskräftig verurteilte, aber nicht als fluchtgefährdet oder gemeingefährlich eingestufte Männer wird von Ausserrhoden bzw. dem zuständigen Departement Sicherheit und Justiz betrieben. Dies im Auftrag des eigentlichen Besitzers, eines Konkordats, dem neben den beiden Appenzell und St. Gallen auch Zürich, Glarus, Schaffhausen, Graubünden und Thurgau angehören. Ausserrhoden übernimmt also in diesem Bereich des offenen Strafvollzugs eine wichtige gesellschaft-

liche Aufgabe für etwa einen Drittel der Kantone. Zusätzlich werden – ebenfalls gemäss Richtlinien des Konkordats – Strafen bis zu einem Jahr vollzogen, die in der Halbgefängenschaft (die Nacht muss in Gmünden verbracht werden, der Arbeitsalltag ist aber gewährleistet) abgesessen werden können.

Wie dies heute in nahezu allen Institutionen üblich ist, verfügt auch die Strafanstalt Gmünden über ein

Leitbild und hat moderne Strukturen und Zuständigkeitsabgrenzungen mit den drei Bereichen Vollzug, Sozialdienst und Werkstätten unter der Direktion von Kurt Ulmann. Insgesamt sind 26 Personen im Betrieb tätig, die sich 21,5 Vollzeitstellen teilen. Eine Betriebskommission unter dem Vorsitz von Regierungsrat Hans Diem sieht sich insbesondere als strategisches Führungsgremium und Bindeglied zum Kantonsrat

und schaltet sich bei Problemen im Krisenmanagement ein.

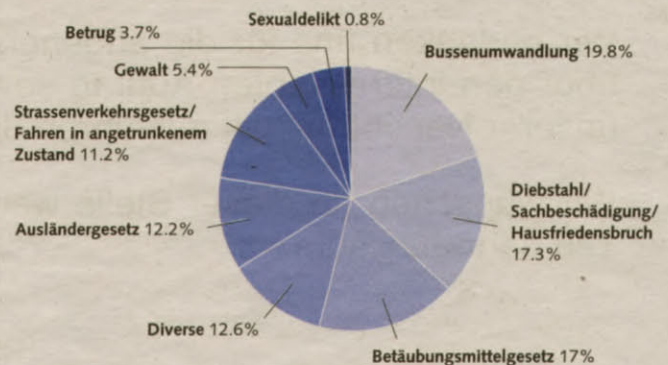
Um der Verpflichtung des Strafgesetzbuches nach Arbeit für die Insassen auch als Trainingsfeld für den Wiedereinstieg in die Gesellschaft nach dem Vollzug nachzukommen, ist man natürlich auch in Gmünden auf Aufträge von Industrie und Gewerbe angewiesen und spürt diesbezüglich recht stark die Konjunkturausschläge.

Die Hälfte Schweizer

Rund ein Viertel der Insassen in Gmünden sitzt eine Haftstrafe bis zu sechs Monaten ab. Acht Prozent sind bereits über drei Jahre in Haft. Der älteste ist 61-jährig, der jüngste 19, die Hauptgruppe zwischen 31 und 40. In Gmünden lebt eine multikulturelle Gesellschaft aus derzeit 28 Nationen. 40 Prozent davon sind Schweizer. Die Ausländer kommen vorab aus Afrika und dem Balkan. (hps)

Delikte der 53 Eingewiesenen (1557 Delikte)

Stichtag: 21. Oktober 2009



Quelle: Strafanstalt Gmünden. Grafik APZ/fg

Direktor Kurt Ulmann: Erfahrung als Basis für Weiterentwicklung

15 Jahre war Kurt Ulmann im Saxerriet die rechte Hand des legendären Strafvollzugspädagogen Paul Brenzikofer. Seit 2001 leitet er als Direktor die Strafanstalt Gmünden. Dies immer im Bestreben, sie weiterzuentwickeln. Mit Erfolg. Nach turbulenten Zeiten ist es sehr ruhig geworden. Ein positives Zeichen für ein Gefängnis.

HANSPETER STREBEL

Der Name sagt's: Kurt Ulmann ist ein Innerrhoder, lebt aber seit Kindsbeinen im Rheintal. Zunächst deutete nichts auf eine Karriere im Strafvollzug. Ulmann machte eine KV-Lehre und arbeitete in verschiedenen Betrieben der Privatwirtschaft, hatte mit Personalfragen zu tun und war Verkaufsleiter.

1987 lockte ihn ein Inserat für eine Verwalterstelle in der Strafanstalt Saxerriet. Hier war er der Finanzier, der Betriebswirtschaftler und betreute zum Beispiel auch den 30-Mio.-Neubau. Mit Direktor Brenzikofer, dessen Stellvertreter er war, und der mit Pilotprojekten (Katzenhaltung, Programme für kranke, schwache Insassen usw.) schweizweit für Aufsehen sorgte, habe er



Bild: Martina Basista

Kurt Ulmann: Sorgte für ein Umdenken in Gmünden.

sich «irrsinnig ergänzt». Und irgendwie nahm es ihm den Ärmel hinein in den Strafvollzug, so dass sein Wechsel als Direktor nach Gmünden

nur logische Folge war. Jetzt hat er die Gesamtleitung, ist neben dem Betriebswirtschaftlichen auch für den Vollzug und für das Personal zu-

ständig, muss «hinstehen» und die ganze Verantwortung auch als Arbeitgeber tragen. Dafür hat er sich ständig auf Fachhochschulstufe weitergebildet, in Sozialmanagement, Krisenintervention und derzeit im Bereich risikoorientierter Strafvollzug beispielsweise.

«Ich konnte nicht das Saxerriet kopieren, aber aus der Erfahrung viel Wissen hineinbringen und nicht nur verwalten, sondern gestalten», erinnert sich Ulmann. Dabei galt es zunächst Ruhe ins Team zu bringen und die unterbelegte und von der Schliessung bedrohte Strafanstalt aus den Schlagzeilen zu nehmen. Die Vorgesetzten (mit Hans Diem hat er nach Werner Niederer und Jürg Wernli bereits den dritten Departementschef) schenkten ihm Vertrauen und liessen ihn gewähren. Die Zahlen gaben ihnen Recht. Mit einer anderen Ausnutzung und neuen Vollzugskonzepten konnte die Zahl der Insassen verdoppelt, der Umsatz verzehnfacht werden. Ulmanns Rezept: «Früher hat man gesagt, wir können das nicht, weil wir zu klein sind, heute sagen wir, weil wir klein sind, können wir das». Das brauchte ein Umdenken und viel Schulung im Team. Trotz Erfolg: Ständig neue Herausforderungen aber bleiben. Kurt Ulmann ist bereit, sich ihnen zu stellen.



Bild: Martina Basista

Gmündens Geschäftsleitung (v.l.): Daniel Kälin (Leiter Werkstätten), Susan Bremgartner (Leiterin Sozialdienst), Kurt Ulmann (Direktor), Manuela Rast Ahmad (Leiterin Vollzug).

Kommission für den Betrieb

Für die Strafanstalt Gmünden besteht eine fünfköpfige, vom Regierungsrat eingesetzte Betriebskommission. Sie wird von Hans Diem, dem Direktor Departement Sicherheit und Justiz, präsiert. Mit Werner Niederer ist seit 20 Jahren einer seiner Amtsvorgänger dabei. Die weiteren Mandate belegen die Bankangestellte Annegreth Wiesendanger, Walzenhausen, die Juristin und Kantonsrätin Annette Joos-Baumberger und der Betreibungsbeamte Fredy Schläpfer. Das Aktuariat besorgt Justizsekretär Willi Baumann. (apz)

Betreuen und bewachen

Seit 14 Jahren ist Sascha Gees in «Gmünden» im Betreuungs- und Sicherheitsdienst tätig: «Um hier zu arbeiten, muss man an das Gute im Menschen glauben», sagt der Abteilungsleiter.

Sascha Gees ist erst 37jährig, doch bereits einer der erfahreneren Mitarbeiter der Strafanstalt Gmünden. In seinen bisherigen 14 Jahren in Niederterfen hat er viele Insassen kennen und gehen sehen, vom einfachen bis hin zum schwierigen Fall. An seiner Einstellung hat sich nichts geändert. Man müsse grundsätzlich ein positives Bild der Menschen haben. «Um hier zu arbeiten, muss man ans Gute glauben. Aber man darf nicht vergessen, dass es Enttäuschungen geben kann», sagte er. Wie alle Mitarbeiter «Gmündens» ist Sascha Gees ein Quereinsteiger. Der Flawiler lernte ursprünglich Zimmermann. Mitte der 1990er-Jahre suchte er aufgrund der schlechten Wirtschaftslage eine neue Herausforderung, die er schliesslich in Niederterfen fand. Begonnen hat er als Mitarbeiter des Betreuungs- und Sicherheitsdienstes. Seit 2003 leitet er diese Abteilung.

Der Betreuungs- und Sicherheitsdienst ist in vier Schichten aufgeteilt:

Früh-, Tag-, Spät- und Nachtdienst. Zu den Aufgaben gehören unter anderem die Mithilfe bei der Essensabgabe, die diversen Kontrollgänge und -tätigkeiten auf den Stöcken und in den Zellen oder während des Tagesdienstes die Organisation der Insassentransporte, etwa zum Arzt oder zum Gericht. Wichtig ist zudem die Abgabe von Medikamenten. Eine grosse Bedeutung hat während der gesamten Tätigkeit der psychologische Aspekt. «Wir müssen abschätzen, wie die Leute reagieren und wie man beispielsweise eine angespannte Situation entschärfen kann», sagt Sascha Gees. Diese kann entstehen aufgrund einer speziellen Konstellation bei den Insassen oder bei aussergewöhnlichen Rahmenbedingungen. In den letzten 14 Jahren ist es hin und wieder zu Eskalationen gekommen.

Die Arbeit im Betreuungs- und Sicherheitsdienst bezeichnet er als vielseitig. Denn eigentlich seien darin zwei konträre Bereiche zusam-



Bild: dsc

Sascha Gees

mengefasst: «Einerseits betreuen wir die Insassen. Wir reden mit ihnen, helfen und geben ihnen Tips, haben eine Art Vorbildfunktion. Andererseits sind wir auch für die Sicherheit zuständig und kontrollieren die Insassen, beschlagnahmen verbotene Sachen und weisen sie wenn nötig zurecht», sagt er. Diese Gratwanderung fordert in Niederterfen eine hohe Sozialkompetenz vom Personal. Das Verhältnis zwischen dem Betreuungs- und Sicherheitsdienst und den Insassen bezeichnet Sascha Gees als gut. Hilfreich sei, dass die Anstalt von der Grösse her überschaubar ist. Die Insassen seien nicht einfach eine Nummer, sondern man kenne sich beim Namen. Dies erleichtere den Zugang zu ihnen.

Trotzdem: Auf eine professionelle Distanz wird grossen Wert gelegt. «Mitfühlen darf man, mitleiden nicht», sagt er. Wichtig ist zudem, abschalten zu können. Dies kann Sascha Gees am besten im Kreise seiner Familie. (dsc)

Vorbereiten auf den Alltag

Thomas Koller ist stellvertretender Werkstattleiter in der Strafanstalt Gmünden. Der gelernte Elektroniker schliesst im kommenden Jahr die Ausbildung zum Fachmann für Justizvollzug ab.

«Die Werkstatt spiegelt den Alltag draussen. Wir machen keine Arbeitstherapie oder bieten eine geschützte Werkstatt», sagt Thomas Koller, stellvertretender Werkstattleiter in der Strafanstalt Gmünden. So sieht er in den Männern nicht die Häftlinge, sondern Mitarbeiter. Die Vorgeschichte interessiere ihn nicht, so der 39jährige.

Das Spiegelbild der realen Wirtschaftswelt zeigt sich bei den Produkten und Arbeiten, die die Insassen ausführen und herstellen. Die Tätigkeit soll wirtschaftlich sein, einen wirklichen Nutzen bringen. Konkret bedeutet dies: Die Insassen erledigen Aufträge von Dritten, beispielsweise aus der Industrie. Sie konfektionieren Kabel oder stecken spezielle Plastiktaschen oder Schalter zusammen. Von den eigenen Produkten stechen die bekannten Kleiderrollen hervor.

Thomas Koller arbeitet seit 2005 in der Strafanstalt Gmünden, seit



Bild: mab

Thomas Koller

Mitte 2007 ist er stellvertretender Werkstattleiter. Der gelernte Elektroniker war bis zu seinem Wechsel bei der Metrohm AG tätig. Beim Herisauer Unternehmen betreute er unter anderem die Lehrlinge. «Ich suchte eine neue Herausforderung. Ich wollte im sozialen Bereich tätig sein», sagt der Innerrhoder. In Gmünden hat er nun beides: Handwerk und Betreuung.

Von den Insassen sind in Gmünden Qualität und Einsatz gefordert. Das soll sie auf das Leben in Freiheit vorbereiten. Mit der Motivation haben sie keine Probleme. «In der Regel arbeiten die Häftlinge gerne. Sie verdienen etwas Geld, zudem kämpfen sie in der Strafanstalt vor allem gegen die Langeweile», sagt Thomas Koller. Für die Qualität sind die Werkstattmitarbeiter verantwortlich. Stimmt sie nicht, greifen sie ein. Der Arbeitsvorgang wird nochmals erklärt und nötigenfalls geübt. «Es soll aber auch Zeit bleiben für Ge-

sprache», sagt der Innerrhoder. Denn vielleicht liegt das Problem irgendwo in einer persönlichen Krise. Wie beim Betreuungs- und Sicherheitsdienst spielt in diesem Fall die professionelle Distanz eine wichtige Rolle. Die Insassen würden schnell die Schwachstelle finden, so Thomas Koller. Wichtig ist für ihn der Humor. Mit einem passenden Spruch zum richtigen Zeitpunkt könne man viel erreichen.

Das nötige psychologische Rüstzeug holt er sich zurzeit in der Ausbildung zum Fachmann für Justizvollzug. Diese ist berufsbegleitend und erstreckt sich über zwei Jahre. Neben Psychologie gehören die gesetzlichen und medizinischen Grundlagen sowie das Hintergrundwissen über die Welt des Gefängnisses zur Ausbildung. Thomas Koller schliesst sie im Juni ab.

In Gmünden schätzt er die Abwechslung. «Jeder Tag bringt etwas Neues», sagt er. (dsc)

Das Beste herausholen

Hannes W.* verbüsst wegen eines Gewaltdelikts eine mehrjährige Haftstrafe. Seine Zeit in «Gmünden» versucht er so gut wie möglich zu nutzen. Zurzeit bildet er sich zum Logistikfachmann aus.

Vor rund zwei Jahren trat Hannes W. seine Strafe in «Gmünden» an. Ihm bleiben noch 14 Monate. Aus seiner Zeit in Niederteufen will er das Bestmögliche für sich herausholen. «Die Jahre in der Strafanstalt sollen keine verlorenen sein», sagt der 35-Jährige.

Wegen eines Gewaltdelikts verurteilte ihn die Justiz zu fast sechs Jahren Haft. Davon muss er rund zwei Drittel absitzen, die letzten acht Monate im sogenannten Arbeitsexternat. Das heisst, er arbeitet auswärts, übernachtet jedoch in der Anstalt. Diesen Teil des progressiven Strafvollzugs wird er in seinem Heimatkanton absolvieren.

In Gmünden arbeitet Hannes W. mit grossem Engagement an seiner beruflichen Zukunft. Er hat bereits erfolgreich die Stapelfahrerprüfung bestanden. Zudem steckt er mitten in der Ausbildung zum Logistikfachmann. Dafür darf er die Strafanstalt an zwei Abenden verlassen, um in der Region eine Berufsschule zu be-



Bild: dsc

Hannes W.: «Die Jahre in der Strafanstalt sollen keine verlorenen sein.»

suchen. Der Klasse und der Lehrerschaft hat er von vorneherein reinen Wein eingeschenkt. Für das gemeinsame Erarbeiten der Gruppenprojekte besuchen ihn einige Kollegen sogar in der Strafanstalt.

Hannes W. arbeitet in Gmünden in der Werkstatt. Er ist Mädchen für

alles, wie er sagt. Während der Haft muss er auch an sich selber arbeiten und macht darum eine deliktorientierte Therapie, in der er aufarbeitet, warum es zur Tat gekommen ist. Dies soll auch vorbeugend wirken. Der 35-Jährige ist sich sicher, so etwas wird nie mehr passieren. Er

weiss, es war ein grosser Fehler. «Es hätte damals nie so weit kommen dürfen», sagt er.

Seit seiner Tat vor einigen Jahren hat er sich stark verändert. Er spricht von einer 180-Grad-Wendung. Der Wandel begann schon vor Haftantritt. Unter anderem gründete er eine Familie. Seine Tochter kam zur Welt, als er schon in Gmünden einsass. Er kennt sie nur von den Urlaubstagen. Die Situation sei sehr schwierig, sagt er.

In Gmünden will er seinen Weg weitergehen, seiner Linie treu bleiben. Er, der eher ein Einzelgänger ist, geht allen Problemen grundsätzlich aus dem Weg. Nichts soll seine Zukunft gefährden. Diese sieht nicht schlecht aus. Er besitzt bereits eine Zusage von seinem alten Arbeitgeber. Er kann nach der Haft dort wieder arbeiten. Die Firma bezahlt ihm sogar einen Teil der jetzigen Ausbildung. «Diese Zusage gibt mir Kraft», sagt er. (dsc)

*Name von der Redaktion geändert

Gelegenheit zum Nachdenken

Norbert G.* verbüsst eine Strafe wegen Verstosses gegen das Betäubungsmittelgesetz. In «Gmünden» hat er seine künstlerische Ader entdeckt.

Stolz präsentiert Norbert G. sein Werk: einen Holztisch mit diversen Glaseinsätzen. Diese werden von unten mit einer Lampe beleuchtet. Das Möbel erstrahlt dadurch in bunter Farbenpracht. Hergestellt hat es der 52-Jährige aus Altglas sowie aus Rest- und Abfallholz. «Ich will etwas herstellen, das mehr als nur ein Ausstellungsstück ist. Es soll einen Nutzen haben», sagt er. Die Affinität zu Holz und zur Gestaltung hat er in der Strafanstalt entdeckt. Vorher hatte er nie mit diesem Material gearbeitet. Ursprünglich war er Feinmechaniker. Danach wurde der 52-Jährige selbstständig, besass einen Nachtclub, eine Imbissbude sowie einen Auto-Import-Export und geriet irgendwann auf die schiefe Bahn. «Ich ritt wie auf einer Welle. Es ging auf und ab, alles floss dahin. Irgendwann ist die Welle an einer Klippe zerschellt», sagt G. Norbert. Wegen Verstosses gegen das Betäubungsmittelgesetz verurteilte ihn die Justiz zu 6½ Jahren Freiheitsentzug. Zwei

davon hat er in Niederteufen bereits abgesessen. Der Strafe kann er auch Gutes abgewinnen. Er habe sie wohl gebraucht, um wieder klar denken zu können. Vorher habe er nicht gewusst, wann Tag und Nacht gewesen sei, alles sei ihm egal gewesen. Jetzt

wisse er, wie wichtig die eigene Familie ist. «Solche Fehler wie in der Vergangenheit mache ich nicht mehr», sagt G. Norbert. In der Strafanstalt Gmünden hat er gelernt, mit wenig Geld umzugehen. Vorher habe er immer viel gebraucht, sagt

er. In Gmünden beginnt sein Tag unter der Woche um 6.45 Uhr. Halbtags arbeitet er in der Werkstatt. Dafür erhält er 15 Franken. 40 Prozent wandern auf ein Sperr-, der Rest auf das Freikonto. Davon etwa werden die TV-Miete oder das Urlaubsgeld abgezogen. Die Häftlinge sind vom Gesetz her zur Arbeit gezwungen. Der 52-Jährige faltet Schachteln, steckt Elektronikteile zusammen. Meistens sind es einfache Handgriffe, die er machen muss.

Für eine Strafanstalt sei Gmünden gut, sagt er. Die Aufseher und Mitarbeiter Werkstätten seien fair. Probleme mit den Mitinsassen hat er keine. Er sei ein ruhiger Typ, der an den Wochenenden gerne in seinem Zimmer ist. «Die grösste Qual hier ist die Langweile», sagt er. Einmal die Woche darf er Gmünden verlassen, um einen Holzschnitzkurs zu besuchen. Ansonsten findet er Ablenkung und Zuflucht bei seinen Tischen im Kreativatelier. (dsc)

*Name von der Redaktion geändert



Bild: dsc

Norbert G.: «Solche Fehler wie in der Vergangenheit mache ich nicht mehr.»

«Strafanstalt = Strafe gestalten»

Vor dem Hintergrund der Wiedereingliederung nach der Entlassung und dem Bestreben, die Insassen zu einer möglichst selbständigen Alltagsbewältigung zu befähigen, gibt es eine Reihe von Angeboten.

HANSPETER STREBEL

Zum Arbeitsbereich gehören zunächst einmal die Werkstätten, wo hauptsächlich in den Bereichen Metall, Elektro, Verpackung und Malerei (zum Beispiel Absperrlatten) Produkte für private Auftragserteiler fabriziert oder endgefertigt werden. Dazu gehören seit vielen Jahren etwa Huber + Suhner oder Wagner.

Auch im Rahmen von Beschäftigungsprogrammen des RAV oder für die Anstaltsinfrastruktur (Beispiel Küchendienst) sind je nach Eignung Arbeitseinsätze möglich. Es gibt zudem Eigenprodukte, die verkauft werden, wie seit 25 Jahren die berühmten «Kleiderröleli». Die Arbeitsverpflichtung ist einerseits eine Auflage des Strafgesetzbuches vor dem Hintergrund der Wiedereingliederung, dient andererseits aber auch einer klaren Tagesstruktur.

«Gleichwertig» zum wichtigen Bereich Arbeit, wie Anstaltsdirektor Kurt Ulmann betont, gibt es aber auch eine Reihe von Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten etwa im Bereich von EDV oder Sprachkursen (Migros Klubschule) oder des Sports.

Bis zum Therapiehund

Immer komplexer und in der Zahl steigend sind die medizinischen und therapeutischen Bedürfnisse wie etwa die Sprechstunden bei einem Psychiater oder einer internen oder externen Therapie, etwa im Bereich des Malens oder in der Arbeit mit (Therapie-)Hunden, wo



Bild: Martina Basista

Werkstätten: Aufträge von privaten Firmen bringen Arbeit für die Insassen und Geld für die Anstalt.

Gmünden ein Pionier ist. Immer wichtiger wird der deliktspezifische Behandlungsbedarf, der zum Teil auf im Strafurteil angeordneten Massnahmen beruht. Hier geht es auch um die Rückfallprävention. Weitere Möglichkeiten sind die Suchtberatung oder das Mitwirken in Selbsthilfegruppen.

Es geht auch darum, das bestehende Netzwerk von Fachstellen

für die Zeit nach der Entlassung zu sichern und die Austrittsvorbereitung professionell zu unterstützen. Dies läuft unter dem Titel «Aufbau und Erhalt von Zukunftsperspektiven», einem wichtigen Ziel, das sich Gmünden gegeben hat.

Individueller Vollzugsplan

Ein ganz heikles Feld ist die Wiedergutmachung beziehungsweise

eine mögliche Versöhnung mit dem Opfer. Mit jedem Insassen wird durch die Bereichsleiter nach sechs Monaten ein individueller Vollzugs- und Massnahmenplan erarbeitet und ausgehandelt, der periodisch überprüft wird.

Das die Ziele zusammenfassende Motto und der Titel des im Jahre 2007 erlassenen Leitbilds heisst: «Strafanstalt = Strafe gestalten».

Auch ein kantonales Gefängnis

Seit gut zwei Jahren ist der Konkordats-Strafanstalt Gmünden auch ein Neubau für das kantonale Gefängnis mit zwölf Plätzen angegliedert. Es trat an die Stelle des baulich nicht mehr verantwortbaren «Chefi», wie man das muffige Untersuchungsgefängnis im Dachstock des Zellweger-Palastes mit dem Obergerichtssaal in Trogen nannte.

Das kantonale Gefängnis wird weitgehend unabhängig von der Strafanstalt betrieben, wobei aber Synergien genutzt werden. Dies

betrifft zum Beispiel die Auftragsarbeiten der Werkstätten, der Kranken- und Sozialdienst oder die Kraftraum-Nutzung zur Freizeitgestaltung. Auch die Betreuer arbeiten in beiden Anstalten, was eine besondere Herausforderung darstellt, aber auch interessant ist.

Das kantonale Gefängnis, eine geschlossene Anstalt, dient vorab der Untersuchungs- und Ausschaffungshaft. Dazu kommen Insassen, die Bussen absitzen oder in Sicherheitshaft gesetzt werden. (hps)



Bild: Martina Basista

Kantonales Gefängnis: Anders als Konkordatsanstalt geschlossener Vollzug.

Schrittweiser Vollzug

«Gmünden» ist eine von insgesamt 20 offenen Strafanstalten der Schweiz. Die Niederteufner Institution bietet mehrere Formen des Strafvollzugs an.

DAVID SCARANO

In der Schweiz existieren aktuell rund 120 Anstalten mit fast 6800 Plätzen, die Strafen oder strafrechtliche Massnahmen vollziehen. Der Grossteil sind Kantons-, Bezirks- oder Untersuchungsgefängnisse. Hinzu kommen sieben geschlossene, 20 offene Anstalten sowie acht Massnahmenzentren.

Offene Anstalten

Ein offene Anstalt verfügt über eine niederschwellige Aussensicherung. Eine effiziente Präsenzkontrolle trägt jedoch zur Fluchtminde- rung bei. Die Insassen sind nachts und am Wochenende in ihren Zellen trotzdem eingeschlossen. In offene Anstalten werden Täter eingewiesen, bei denen keine Fluchtgefahr besteht und die nicht gemeingefährlich sind. «Gmünden» ist eine solche offene Anstalt.

Geschlossene Anstalten

Geschlossene Anstalten müssen durch bauliche, technische oder personelle Mittel gewährleisten, dass die Insassen nicht fliehen oder andere Straftaten begehen. In solche Anstalten werden Verurteilte eingewiesen, die gemeingefährlich oder fluchtgefährdet sind. Geschlossene Anstalten sind etwa die «Pöschwies» in Regensdorf oder der «Thorberg» im bernischen Krauchthal.

Bedingt oder unbedingt

Das Schweizerische Strafgesetzbuch kennt zwei Kategorien von Sanktionen: Strafen und Massnahmen. Bei den Strafen unterscheidet man zwischen gemeinnütziger Arbeit sowie Freiheits- und Geldstrafen. Jede dieser Strafen kann bedingt ausgesprochen werden, das heisst: Bewährt sich der Verurteilte während einer festgelegten Probezeit, muss die Strafe nicht vollzogen werden. Gerichte sprechen bei Erstverurteilungen häufig bedingte oder teilbedingte Strafen gepaart mit Geldbussen aus.

Freiheitsstrafe

Gerichte können Freiheitsstrafen bei Verurteilungen von mehr als sechs Monaten aussprechen. Die Höchststrafe beträgt 20 Jahre. Bei extremen Delikten wie beispielsweise Mord sieht das Gesetz lebens-

länglich vor. Eine bedingte Entlassung, eine positive Prognose vorausgesetzt, ist bei lebenslänglich erst nach 15 Jahren möglich.

Progressiver Strafvollzug

In der Schweiz ist der Strafvollzug progressiv gestaltet. Ein Beispiel: Ein Straffälliger wird zu einer unbedingten mehrjährigen Freiheitsstrafe verurteilt und aufgrund einer zuerst negativen Prognose einer geschlossenen Anstalt zugewiesen. Wenn der Gefangene die Hälfte verbüsst hat, kann er von einer geschlossenen in eine offene Anstalt verlegt werden. In der letzten Phase seiner Freiheitsstrafe – meistens kurz vor dem letzten Drittel – und bei korrektem Verhalten folgt das sogenannte Arbeitsexternat. Das bedeutet: Der Insasse geht einer externen Arbeit nach und verbringt die Freizeit in der Strafanstalt. Der progressive Ansatz spielt auch im Normalvollzug der offenen Anstalten eine Rolle. Urlaube oder externe

Kurse bewilligt die Anstaltsleitung erst nach einiger Zeit. Mit dem progressiven Vollzug werden die Insassen schrittweise auf das Leben im Alltag vorbereitet. Freiheitsstrafen bis zu einem Jahr können unter speziellen Bedingungen in der Halbgefangenschaft vollzogen werden. Der Verurteilte verbringt analog

dem Arbeitsexternat die Nacht und das Wochenende in der Anstalt. Tagsüber geht er seiner gewohnten Arbeit nach. In der Strafanstalt Gmünden sind sowohl der Normalvollzug als auch das Arbeitsexternat und die Halbgefangenschaft möglich. Zudem sind einige Plätze für den Spezialvollzug vorhanden. «Gmünden» verfügt über eine solche Spezialvollzugsabteilung mit fünf Plätzen. Diese Abteilung wird für Insassen mit psychischen Schwierigkeiten oder Entzugsproblemen, vereinzelt für vorübergehend fluchtgefährdete Gefangene und für Sanktionen im offenen Vollzug genutzt. Die Abteilung ist gegenüber dem Normalvollzug abgeschlossen und verfügt über zwei Arbeits- oder Freizeit-Räume.

Der Strafvollzug ist nicht nur ein Akt der Vergeltung für eine begangene Untat, er soll gemäss Gesetzbuch auch das soziale Verhalten der Gefangenen fördern, insbesondere die Fähigkeit, straffrei zu leben.



Bild: mab

Der Strafvollzug ist nicht nur Vergeltung für begangenes Unrecht, er soll durch diverse Massnahmen und Therapien auch das soziale Verhalten der Insassen fördern.

Impressum

«125 Jahre Strafanstalt Gmünden»: Beilage der Appenzeller Zeitung vom 13. November 2009.

Redaktion: David Scarano, Hanspeter Stöbel.

Mitarbeit: Martina Basista (Fotografie).

Inserate: Publicitas AG Herisau, Poststrasse 7, 9100 Herisau, Telefon 071 353 34 34, E-Mail: herisau@publicitas.ch.